

# Die Radiopredigten

auf Radio DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort.

Peter Henrici, Römisch-katholisch

26. März 2006

---

## Die neun Monate

Johannes 1,9

Liebe Hörerin, lieber Hörer!

Gestern, am 25. März, haben wir das Fest der „Verkündigung des Herrn“, der Verkündigung der Geburt Jesu gefeiert. Der 25. März galt lange als Tag der Frühlings- Tag- und Nachtgleiche und damit als Anfang des Frühlings und Beginn eines neuen Jahres. Die Christen haben an diesem Tag nicht nur den Beginn des neuen Jahres gefeiert, sondern auch den Beginn des neuen, des christlichen Zeitalters: genau neun Monate vor dem 25. Dezember, dem Fest der Geburt Christi. Neun Monate dauert eine Schwangerschaft; neun Monate braucht es, bis ein Kind zur Welt kommt. Darum wird der Geburtstag Christi neun Monate nach dem 25. März gefeiert. Vielleicht hat man auch umgekehrt gerechnet: Am 25. Dezember, am Tag der Winter-Sonnenwende, am Fest der „unbesiegtten Sonne“, des „Sol invictus“, haben die Christen das Fest der Geburt ihres Herrn gefeiert. Er ist ja „das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet“ (Joh 1,9). Von da aus konnte man neun Monate zurückrechnen zum 25. März, dem Jahresanfang.

Diese neun Monate sind ein Bild der Hoffnung. Wenn eine Frau schwanger ist, sagen wir, sie sei „in der Hoffnung“. In diesem Sinn haben die neun Monate zwischen der Verkündigung und der Geburt Jesu auch uns einiges zu sagen. Sie sind auch für uns ein Zeichen der Hoffnung. Die neun Monate erinnern mich als Erstes daran, dass auch meiner Geburt neun Monate im Schoss meiner Mutter vorausgegangen sind. Meine Existenz hat nicht erst begonnen, als ich zur Welt kam; sie hat eine Vorgeschichte von neun Monaten, und was da vor sich ging, weiss niemand; nur meine Mutter

konnte davon etwas ahnen. Mein Leben hat tiefere Wurzeln als ich selber weiss; es kommt aus einem Dunkel, das schöpferisch war, und dem ich viel zu verdanken habe. Ich lebe aus einem Geheimnis, das mich geformt hat. Diesen Urgrund meiner Existenz kann mir niemand streitig machen.

Vor dieser Vorgeschichte von neun Monaten liegt noch eine andere, viel längere Vorgeschichte. Es ist die Geschichte meiner Eltern, wie sie sich gefunden und mich gezeugt haben; es ist die Geschichte meiner Grosseltern, meiner Urgrosseltern, meiner UrUrgrosseltern... bis an den Anfang der Zeiten. Ich verdanke mich einer unausdenklich langen Vorgeschichte, und diese Geschichte findet in mir ihren vorläufigen Abschluss und ihre Zusammenfassung. Schon allein aus dieser Vorgeschichte ergibt sich der unendliche Wert und die unvergleichliche Würde eines jeden Menschen. Bei Jesus Christus kommt noch etwas Weiteres dazu. Seine menschliche Vorgeschichte ist eingebettet in die grössere und wichtigere Geschichte Gottes mit uns Menschen, von der die Bibel erzählt. Es ist die Geschichte eines Bundes, des Bundes Gottes mit seinem Volk. Die Propheten vergleichen diesen Bund mit einem Ehebund. Den Menschen kommt darin die Rolle der Braut zu, die immer wieder untreu wird, und Gott die Rolle des Bräutigams, der seiner Braut trotz allem treu bleibt, weil er sich selbst nicht untreu werden kann. Auch diese Gottesgeschichte findet in der Empfängnis Jesu ihre Zusammenfassung und ihren Zielpunkt.

Von diesen Überlegungen aus kann verständlich werden, weshalb das christliche Glaubensbekenntnis die Empfängnis Jesu allein dem Wirken Gottes und der Zustimmung jener Frau zuschreibt, die man „Mutter Gottes“ nennt. Das Fest der „Verkündigung des Herrn“ ist die Feier des engst möglichen Zusammenwirkens zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und Mensch. Beide sind unentbehrlich. Ohne eine menschliche Mutter kann kein Mensch geboren werden; ohne das Eingreifen Gottes wäre Jesus nicht der, der er ist.

Auch das gilt in ähnlicher Weise für mein eigenes Leben. Auch in den neun Monaten meines vorgeburtlichen Lebens muss Gott helfend eingegriffen haben. Wie wäre es sonst zu erklären, dass aus der befruchteten Eizelle etwas anderes hervorgegangen ist als ein intelligentes Tier in Menschengestalt? Ich bin mehr als nur das; dessen bin ich mir gewiss. Ich weiss, dass ich Ich bin eine selbstbewusste, verantwortliche Person, die der Welt, den Mitmenschen, ja, meiner eigenen Geschichte und Gott selbst frei

und eigenständig gegenübertritt. Ich kann und muss ihnen Red und Antwort stehen; ich kann lieben, mich hingeben, mich verweigern, aber auch Anerkennung fordern. All das, sagen die Philosophen, macht den Menschen zu einem „kleinen Gott“, zu einem gottähnlichen Wesen. Diese Gottähnlichkeit, dieses eigenständige Ich, kann nicht einfach aus dem Erbgut meiner Eltern stammen; Gott selbst musste zu mir Ja sagen. Er hat mich angenommen als ein Ich, ja geradezu als sein Gegenüber.

Doch das Datum des 25. März sagt uns noch mehr. Wir wissen nicht, an welchem Tag Jesus wirklich geboren wurde. Doch die Christenheit feiert mit Bedacht seine Empfängnis zu Beginn des Frühlings und seine Geburt am Tag der Winter-Sonnenwende. Mit diesen beiden Eckdaten des Sonnenjahres will sie zweierlei deutlich machen.

Zum Einen: Jesus ist in den Kreislauf der Jahreszeiten und in die grossen kosmischen Zusammenhänge eingetreten - genau so, wie wir alle in diesen Kreisläufen und Zusammenhängen leben. Jetzt, nach dem 25. März, spüren wir, wie der Frühling beginnt. Alles beginnt zu grünen und zu blühen, und auch wir blühen nach einem langen, einem allzu langen, Winter wieder auf. Vieles bleibt noch verborgen und kommt erst später zum Vorschein. Für den Glauben der Christen ist auch der verborgene Beginn des Lebens Jesu die Ankündigung eines grossen Frühlings. Kurz vor (oder bald nach) dem 25. März feiern wir jedes Jahr Ostern, das alte jüdische und vorjüdische Frühlingsfest, das durch die Auferstehung Jesu einen ganz neuen und hoffnungsvolleren Sinn bekommen hat. Dieses Jahr feiern wir Ostern erst spät; doch schon am heutigen Sonntag dürfen wir „Laetare“ singen. „Laetare“ das heisst: „Freue dich, du Volk Gottes“, schon bald ist Ostern. Das Fest am 25. März ist jedes Jahr ein Fest der Hoffnung und der Freude; es verheisst uns Frühlingsfreude.

Diese Freude, und das ist das Zweite, ist nicht nur meteorologisch bedingt: dass die Sonne wieder länger, heller und wärmer strahlt. Wenn die Christen die Feier der Empfängnis und der Geburt Jesu auf zwei Sonnenfeste gelegt haben, dann wollten sie damit auf eine Wesensverwandtschaft zwischen Jesus und der Sonne hinweisen. Es gibt in der Tat kein besseres Bild für das, was Jesus für uns Menschen bedeutet, als das Bild der Sonne. Ohne Sonne gäbe es kein Leben, kein Licht, keine Wärme; alle Energie auf dieser Erde ist letztlich Sonnenenergie. Ja, ohne die Sonne würde unsere Erde überhaupt nicht existieren; sie lebt davon, dass sie um die Sonne kreist. Jesus aber ist die geistige Sonne meines Lebens, um ihn kreist, ob ich es

weiss oder nicht, mein ganzes Leben, um ihn kreist sogar die Weltgeschichte. „Sonne der Gerechtigkeit gehe auf zu unsrer Zeit; brich in deiner Kirche an, dass die Welt es sehen kann“, singt ein Kirchenlied. Wärme, Licht und Energie spendet die Sonne; Wärme, Licht und Energie erhoffen sich die Christen von Jesus Christus - nicht nur für sich, sondern für die ganze Welt.

Wenn jetzt im Frühling die Sonne wieder kräftiger zu scheinen beginnt, dann könnte das für uns ein Anlass sein, darüber nachzudenken, was die Sonne für unser Leben bedeutet, in wie ganz anderer Stimmung wir uns im Frühling, im Sommer, im Herbst oder im Winter befinden, und wie froh wir sind, wenn nach Weihnachten die Tage wieder zu längen beginnen. Wenn uns bei diesem Nachdenken scheinen will, dass unsere Welt und unsere Kirche eher auf einen Herbst und auf einen Winter zugehen als auf einen Frühling, dann dürfen wir uns daran erinnern, dass uns das Fest der Verkündigung schon am 25. März, schon zu Beginn des Frühlings, eine neue Wintersonnenwende verheisst - auch wenn wir noch die geheimnisvollen, verborgenen „neun Monate“ darauf warten müssen und darauf hoffen dürfen. Ich wünsche Ihnen einen schönen Frühlingssonntag.

+ Peter Henrici  
Alte Schanfiggerstr. 7, 7000 Chur  
[peter.henrici@radiopredigt.ch](mailto:peter.henrici@radiopredigt.ch)  
26. März 2006, auf DRS 2 um 9.30 Uhr